

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 32

Artikel: Mein Herr!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 8ten Augstmon. , 1789.

N^{ro}. 32.

Mein Herr!

So sehr mich die manigfaltigen Launen ihres Blatts belustigen, so würde mirs doch weit lieber seyn, wenn sie ihrem Versprechen gemäß auf der angetretenen Bahn des Erziehungswesen wieder einige Schritte vorwärts machten. Es ist noch so weit bis zum großen Ziel dieser wichtigen Menschekunst, daß Sie schon ein bisgen eilen dürfen. — Hier haben Sie einen kleinen Aufsatz, worinn ich einige Regeln fest setze, die man bey Erziehung der Jugend mit Vortheil wird gebrauchen können. Sie sind aus der Natur des Menschen, und aus bewahrten Erfahrungen entlehnet, daher hoffe ich, daß sie überall nach Maasgab der Umstände anwendbar seyn sollen.

I. Man folge überhaupt dem Gang der Natur, und künstle so wenig an der Erziehung, als nur möglich ist. Der Mensch richtet sich bey seinen ersten Handlungen nach seinen Grundtrieben, diese leiten ihn, sein Glück, sein Wohlsenn zu suchen. Tugend allein, aber im wahren Verstande, führt zu diesem Glück, zu diesem Wohlsenn; mithin sucht jeder die Tugend; findet er sie nicht, so liegt der Fehler an der falschen Erkenntniß, er sucht sein Wohlsenn bey Sachen, die ihm das Gegentheil gewähren. Befriedigung der Leidenschaften scheint ihn glücklich zu machen, er überläßt sich ihnen, findet sich betrogen, und wird mit eignem Schaden, aber

meistens zu spät klug. Es ist also sehr nöthig, das Kind früh fühlen zu lassen, daß Leidenschaften auf Irrwege und ins Unglück führen. Dies lasse man das Kind sinnlich empfinden, damit der böse Eindruck des sich selbst zugezogenen Übels mächtiger wirke, als der Reiz der Leidenschaften. Jede unrechte Handlung bestrafe sich selbst; man leite es daher so ein, daß das Kind früh jede Folge seiner rechten und unrichten Schritte fühle. Z. B. Sag ihm nicht: du sollst kein Messer anfassen, sondern sag, wenn du ein Messer angreiffst, wirst du dich schneiden. Glaubst es das nicht, so laß es zu, daß es sich leicht verwunde. Alsdan stelle dich, als ob du es nicht bemerktest; gieb ihm auch nicht gleich Pflaster. Auf diese Art wird sich durch den Schmerz selbst die Bemerkung seines Fehltritts tiefer der Seele eingraben.

2. Es ist ein großer Fehler bey der Erziehung, daß man die Kinder über wichtige Einfälle, oder kleine gute Handlungen zu viel lobt; sie werden dadurch ehrgeizig, und handeln nicht um des Guten, sondern um des Lobswillens. Thut es etwas Gutes, so veranstalte, daß es durch die Achtung, welche Andere ihm erweisen, belohnt und ermuntert werde. Das Beste ist, wenn es durch den angenehmen oder unangenehmen Genuß der Sache selbst kann belohnt oder bestraft werden; denn auf diese Weise wird es im Guten immer fester, und fängt nach und nach selbst zu denken an. — Der ewige Zuspruch: *Sepeli, send wichtig, schämt euch, so was zu thun*, dieser Zuspruch ist in unsern Tagen eben so kraftlos und unbedeutend geworden, als es der Witz und die Scham der meisten Eltern selbst seyn mag.

3. Brauche so lang sanfte und gelinde Mittel, als es sich thun läßt; denn das Gute aus Liebe gethan bleibt hasten, wo eben dasselbe aus Zwang gewirkt, meistens wieder verschwindt, so bald das Kind in Freiheit ist. Will diese Behandlung bey deinem Zögling nicht zu reichen, und glaubst du der Strafe und des Zwangs

nöthig zu haben, so bestrafe oder zwinge ihn so, daß er eine Idee von dem Recht des Stärkern, von der bürgerlichen Verfassung erhalte. Strafe mit Kaltblütigkeit, ohne Leidenschaft. Sag ihm ganz trocken: „du weißt die Gründe, warum ich dies gethan, oder nicht gethan haben will. Willst du nicht durch Güte gehorsamen, so muß man dich durch Gewalt zu deinem Besten zwingen. Ich bin der Erste in meinem Hause, weil ich Hausvater bin und erfahrener als du, mithin muß du meinen Einsichten folgen; so wie ich selbst wieder von andern klügern und erfahrenern Männern mich muß regieren lassen.

4. Gewöhne auch dein Kind, bisweilen das Unrecht Anderer zu ertragen; denn eine empfindliche Seele, die dies nicht kann, wird in einer Welt, wo es so viele Anstöße giebt, schlecht durchkommen. Wenn ihm ein anderer Knabe Unrecht zufügt, so sag ihm: „Gut, daß du es nicht verdient hast, der Putsche hat schlecht an dir gehandelt, es wird ihn einst gereuen, laß ihn laufen; Auch Schmerz muß dein Kind ertragen lernen; leider es, so mach es nicht durch Bedauern empfindlicher und weicher, sondern hilf ihm, wenn du kannst, ohne Unruhe über seinen Zustand zu zeigen. Sprich immer: das hat nichts zu bedeuten; das ist mir oft begegnet. Ja, dergleichen fällt in der Welt viel vor.

5. Laß dein Kind frühzeitig Geschmack finden an den kleinen Unschuldsfreuden des Lebens; zeige ihm bey jeder Sache das Angenehme, und lehre es die Kunst, die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten zu übersteigen. Lob ihm überall die schönen und guten Handlungen Anderer, und zeige den äußersten Abscheu gegen das Laster. Mach sein Aug aufmerksam auf die Werke des Schöpfers; Greif seinem Urtheile nicht vor im eiteln Lehrton, sondern führe es durch Fragen auf Selbstbegriffe; zeig ihm den Zusammenhang der Dinge, wie eines um der Andern Willen da ist, wie das Gras dem Vieh zum Futter, und das Vieh uns wieder zur Nahrung dient,

zeig ihm die Aufeinanderfolge von Ursach und Wirkung, wie ein Baum aus der Erde Nahrungssäfte an sich zieht, erst grünt, dann Blüten und endlich Früchten bringt; diese Art von Natur Betrachtung setzt es in den Stand, sich in reifern Jahren einen richtigen und unerschütterlichen Begriff von dem weisen und allgütigen Schöpfer zu bilden. Such es vorzüglich auf die sparsam weise Haushaltung der Natur aufmerksam zu machen, wo kein Stäubchen, selbst nach der Fäulniß nicht verlohren geht, sondern nur umgeschaffen wird.

6. Deffne das Herz deines Kinds bey allen Vorfällen heiten des Lebens zum Wohlwollen, zur Menschenliebe, zum Mitleiden mit jeder Kreatur. Aber mehr, als alles, müsse dein eignes Beyspiel lehren. Declamire so wenig, als möglich. Sage selten: das ist gut, das ist schlecht. Laß das Kind selbst darauf verfallen, und in deinen Handlungen die Bestätigung der gefundenen Wahrheit bemerken. Sey also auf deiner Hut, deine Blöße nicht in seiner Gegenwarth aufzudecken. Die Kinder haben den feinsten Sinn für so etwas, und beobachten uns oft, wo wir es am wenigsten vermuthen.

7. Dein Kind müsse alles sagen, was es denkt, außer dasjenige nicht, womit es Andern bittere Stunden verursachen kann; aus diesem Gesichtspunkt übe es in diesen beyden Tugenden, der Aufrichtigkeit und Verschwiegenheit; lehre es frühzeitig beyde mit einander gehörig verbinden, so wird es sich viel Verdruß in der Welt ersparen.

8. Dein Kind müsse begierig werden, alles zu lernen, nach allem zu fragen. Nichts in der Welt soll ihm unwichtig scheinen, es muß von allem den Grund erforschen, und alles verachten lernen, was für das wirkliche Menschenleben nicht taugt, oder was der gesunden Vernunft widerspricht. Märchen, Gespengstergeschichten, Aberglauben sind einer jungen Phantasie sehr willkommen, aber allemal schädlich. Auch hüte man sich, daß die

Kinder nicht bloß geschwätzige und neugierige Elstern werden, die an der Hausthüre jeden Fremden fragen, wer er seye, woher er komme, was er wolle, die über seinen Anzug, über seine Gesichtsbildung lustige Anmerkungen machen, und lachend davon springen; so ein Betragen giebt den Schlüssel zum Betragen der Eltern.

9. In Betreff des bürgerlichen Lebens gieb deinem Kind vernünftige Begriffe über die Ungleichheit der Stände und des Vermögens. Sag ihm auch, daß nur der Mann den höchsten innern Werth habe, welcher der Welt im Ganzen am meisten nütze, er seye im rothen oder schwarzen Kleide; daß nur jener wahrhaft reich seye, der am wenigsten zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht, der seinen Reichthum im Kopfe oder in seinen Armen herumträgt, das ist: Wer bey gesundem Körper ein Handwerk, eine Kunst gehörig versteht, oder sonst brauchbare Kenntnisse besitzt; denn so ein Kapital überlebt Ganten und Steigerungen. — Gewöhne dein Kind an Pünktlichkeit und Ordnung; zeig ihm den Nutzen davon, mehr durch Beyspiel, als leere Wortlehre. Suche seinen Körper stark und geschickt zu allem zu machen, daß es jede zweckmäßige Anstrengung ertragen könne. Erweiche sein Herz, ohne es schlaff zu machen. Liebe, Wahrheit, und Gerechtigkeit müssen stets beyfamen wohnen. Leide daher nie, daß dein Kind lüge, auch bey unwichtigen Dingen. Sorge dafür, daß es seiner Zusage, seinen Entschlüssen, wenn sie gut sind, unbeweglich treu bleibe. Hell einsehen, schnell entwerfen, muthig ausführen, dies bildet den großen, festen Mann in jeder Lebensart.

10. Wenn du deinem Zögling die Religionsgrundsätze richtig beybringen willst, so mache kein Gedächtnißwerk daraus, sondern baue auf festen Grund. Religion ist die Quelle menschlicher Glückseligkeit. Keine, ungemischte Glückseligkeit wächst nicht auf dem Schlammboden dieser Erde, nur jenseits ist ihr wahres Vaterland. Bloß das Uebergewicht des Guten, mehr heitere als traurige Lebensscenen, mehr Ruh als Unruh im Geist und Herzen, dies ist der Stand, den wir hienis-

den Glückseligkeit nennen können. In dieser Hinsicht hat uns der gütige Schöpfer alle zum Glücklichenwerden auf diese Welt gesetzt, wo es unsere erste Pflicht ist, die Schätze dieses Lebens mit Vernunft, Mäßigkeit, und Dankbarkeit zu genießen, wo uns die Verbindung mit andern Geschöpfen wechselseitige Pflichten auflegt, welche uns die Vernunft lehrt, und die nur deswegen Gebote Gottes sind, weil sie unser Glück hie und dort befördern, zu dem wir erschaffen sind. Diese herrliche Tugendlehren ließ des Allvaters Güte durch seinen Sohn uns aufs neue verkünden, und sie durch desselben eignes Beyspiel bestetigen. Hier mußt du suchen, den inneren Werth und Gehalt dieser Weisheitslehren deinem Zögling augenscheinlich und handgreiflich faßbar zu machen. Hernach kannst du ihm einen kurzen Ueberblick auf den Zweck Jesu geben, ungefähr so:

Jesus der Nazaraer war der den Vätern Verheißene, und durch manigfaltige Aussprüche der Propheten bezeichnete Messias, — das schon lang erwartete Nationalglück der Juden, nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, und des ganzen gefallnen Menschengeschlechts, das in Finsterniß lag. Er war im strengsten Sinne Gottessohn, Licht, Leben und Wahrheit; Er wandelte sichtbar im Fleische unter uns, als Lehrer und Vorbildmuster ächter Tugend und Weisheit. Das Reich, so er stiftete, war kein politisches, sondern ein moralisches; sein Zweck war allumfassend, allgemeine Seligkeit verbreitend, bloß geistig, beleuchtend, herztreffend. In diesem Reich sollten alle verschiedenen Sekten getrennter Menschen unter eine Universalreligion gesammelt, und durch allgemeine Bruderliebe vereinbaret werden. Dieses Reich nahm seinen Anfang in Jerusalem, und verbreitete sich nach und nach in alle Welt. Es litte gleich Anfangs große Verfolgungen, und wird bis an der Weltende mit seinen Widersächern zu kämpfen haben.*

* Es versteht sich von selbst, daß der Knabe bey diesem Unterricht schon bey Jahren seye, und daß ihm verschiedene Wörter müssen erklärt werden, die man hier der Kürze wegen gebrauchen mußte.